

hilfreich gewesen, dort, wo sie bis hinein in das Inhaltsverzeichnis genannt und gemeint ist, die unterscheidende Abkürzung „SeLK“ (buchstabengetreu) in Klammern beizufügen. Für den Benutzer wird nicht auf den ersten Blick deutlich sein, dass die Abkürzungen ELAK, ELKA und ELKP die gleiche Kirche in unterschiedlichen Stadien ihrer Geschichte meinen.

Leipzig

Ernst Koch

Norbert Friedrich/Uwe Kaminsky/Roland Löffler (Hg.): *The Social Dimension of Christian Missions in the Middle East. Historical Studies of the 19th and 20th Centuries*, Stuttgart: Steiner 2010 (Missionsgeschichtliches Archiv 16), 252 S., ISBN 978-3-515-09656-0.

In der Reihe der Studien der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte, dem Missionsgeschichtlichen Archiv, erschien – etwas verspätet – als Band 16 ein Sammelband zu einer in Kaiserswerth abgehaltenen Tagung aus dem Frühjahr 2006. Thematisch war die Konferenz der Idee aus dem Umkreis des Marburger Theologen Kaiser verpflichtet (der selbst die Konferenz unterstützte, aber keinen Beitrag lieferte), dass das soziale Engagement der Missionen sozusagen eine Variante der Inneren Mission in der Äußerer sei. Kaisers Schüler Löffler gab eine methodische Einleitung, die einige der gängigen historischen Zugänge thematisierte. Anders als es in der Einleitung (S. 6) heißt, ist dies der erste Beitrag des Konferenzbandes, dem der in der Einleitung als Eröffnungsbeitrag angekündigte von Heleen Murre-van den Berg folgt (der eine exemplarische Auswahl zur Literatur vorstellt und mit einigen Fragehorizonten verknüpft).

Bis auf eine Ausnahme beziehen sich alle Beiträge auf Palästina. Dominique Trimbou untersucht die Stellung der auswärtigen Politik Frankreichs und Deutschlands auf die konzeptuelle Verankerung der katholischen Kirche hin, Charlotte van der Leest steuert ein Teilstück ihres Dissertationsprojekts zu Gobat bei (passend zur Thematik des Bandes ging es da um die Schulen der CMS), Haim Goren stellt die Schul- und Missionskonzepte der deutschen Katholiken in Palästina dar, Barbara Haider-Wilson bezieht sich auf das spezielle katholische Milieu der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie der Habsburger in Palästina. Der Medizin widmet sich Yaron Perry, Jakob Eisler den Werbefilmen der deutschen Missionen, Christine Pschichholz dem Zusammenhang zwischen sozialer Dimension und missionarischer Aktivität, Gronauer schließlich dem westdeutschen Protes-

tantismus im Blick auf den Staat Israel, Kaminsky der Wiederherstellung der deutschen Institutionen nach dem Zweiten Weltkrieg. Nicht immer geht es in den Beiträgen um die soziale Dimension und auch nicht immer um die christliche Mission. Das politische Feld ist eindeutig als gesonderter Bereich erkennbar und nur lose mit dem Themenfeld verlinkt, das im Titel mit der sozialen Dimension im Mittleren Osten angezeigt wird.

Zwei Beiträge verdienen besondere Beachtung, weil sie die Forschung in eine neue Richtung weisen: Ruth Kark und Shlomit Langboim untersuchen das Verhältnis der Missionen zur Identitätsbildung bei der ansässigen Bevölkerung mit Blick auf die im Lande lebenden jüdischen Minderheiten. Das wird in gewisser Weise auch beim zweiten Beitrag, der hier zu nennen ist, aufgenommen. Michael Marten geht aber noch weiter, wenn er grundlegend methodische Fragen aufwirft und etwa den Zugang der indischen Subaltern-Studies für die Nahostforschungen fruchtbar zu machen sucht. Ob der hinlänglich ist im Blick auf die Zielgruppen der Mission in Palästina, bleibt schon vom Selbstverständnis der Zielgruppen her zu diskutieren und wohl nur in Fortentwicklung weiter zu verfolgen, aber wichtig ist doch der bei ihm besonders stark in den Blick tretende Perspektivenwechsel, der dann eben auch konsequenterweise gekoppelt ist an Fragen der gegenwärtigen Umgangsweise mit Palästina. Hier bleibt ein Problem schon des Ansatzes: zu wenig sind die Arbeiten bemüht um die Sicht derer, die da als Zielgruppen der Missionen in den Blick gerieten. Dabei genügt nicht der in einigen Beiträgen anklingende Hinweis auf die Gegebenheiten des Osmanischen Reiches. Jede der Zielgruppen hat ihre eigene Geschichte, oft haben sie unterschiedliche kulturelle Codes, zuweilen haben fast alle – über die Religionsgrenzen hinweg – gemeinsame kulturelle Codes. In den meisten Zielgruppen gab es erkennbare Reaktionen auf die mit sozialer Arbeit aufwartenden Missionen (im Iran führte das zum sogenannten Schulstreit, aber der Iran lag nicht im Blickfeld des Sammelbandes). Wie schon in anderen Regionen weithin vollzogen, so wird auch die Missionsgeschichte Palästinas neu aufzurollen sein von jenen Gruppen, die in der Region verbleiben und in ihre kollektive Erinnerung die missionsgeschichtliche Episode des 18., 19. und 20. Jahrhunderts aufnehmen. Sie werden deren Geschichte als Teilaspekt ihrer eigenen neu zu schreiben haben und das entscheidende Wort sprechen zu dem, was es um die soziale Dimension der Missionen war. Der Beitrag von Christine Pschichholz sprengt den geographischen Rahmen. Ihr Gegenstand ist auch

nicht die Mission. Sie handelt zu den Auslandsgemeinden in Istanbul und Izmir. Beide sind Gegenstand neuerer Forschungen, und auch die Arbeit von Pschichholz liegt mittlerweile vor und fügt sich nahtlos dem Programm der Marburger ein, wenn darin Diaspora, Diakonie und Orientpolitik miteinander verknüpft werden. Warum nun der Band nicht sagt, was er geographisch ist: ein Sammelband zu den Missionen in Palästina, bleibt am Ende unerfindlich, gerade weil natürlich Ägypten ein spannendes Vergleichfeld gewesen wäre oder die Südosttürkei, Syrien, Iran, Irak und bei dem Mittleren Osten ist da ja sogar mit an Indien zu denken. Aber das mag den Debatten um die Begriffe geschuldet sein (Naher und Mittlerer Osten, Orient, Orientalistik: alles steht zur Diskussion) oder den Empfindlichkeiten gegenwärtiger Politik (Palästina/Israel). Auffällig ist, dass israelische Autoren Beiträge lieferten, aber keiner der arabischen Autoren, die doch teilweise Richtung weisendes in diesem Forschungsfeld leisteten (wie der nur immer wieder ins Gedächtnis zu rufende orientalische Protestant Edward Said, um den wir alle forschungsgeschichtlich nicht herumkommen, dem aber zahllose Forschungen nachfolgten und hoffentlich diesen Teil der Geschichte als nicht nur interaktiv für sie wichtigen, sondern auch Identität formierend zu beachtenden entdecken und entwickeln werden). Das Buch bietet ein interessantes Panorama zu Aspekten der gegenwärtigen Forschung zur Mission in Palästina und mag darüber hinaus auch für Forschungen zum Nahen und Mittleren Osten Übertragbares bieten. Lesen sollte es, wer die Verknüpfung europäischer Interessen mit den gegenwärtig dort miteinander ringenden ein wenig mit historischer Tiefe verstehen will. Dabei auf die soziale Dimension in ihrer europäischen Herkunft aufmerksam gemacht zu haben, ist das Verdienst des Bandes.

Göttingen

Martin Tamcke

*Kokou Azamede: Transkulturationen? Ewe-Christen zwischen Deutschland und Westafrika, 1884–1939, Stuttgart: Steiner 2010 (Missionsgeschichtliches Archiv 14), 278 S., ISBN 978-3-515-09669-0.*

Das Fragezeichen hinter dem Titel ist bewusst gesetzt; denn Begriffe wie Transkulturation oder Transkulturalität erfreuen sich über den akademischen Sprachgebrauch hinaus einer breiten Verwendung in recht unspezifischem Sinne. Da die veröffentlichte Dissertation innerhalb des Bremer Forschungsprojekts mit gleichnamiger Nomenklatur („Transkulturationen. Eine Mikrogeschichte der Norddeut-

schen Mission“) entstanden ist, dürfte jedoch a priori recht unwahrscheinlich sein, dass hier mit einem unreflektierten Transkulturationskonzept gearbeitet wurde, und tatsächlich spiegelt die Arbeit diesbezüglich *the state of the art*, wie insbesondere in den – kurz gehaltenen – Einleitungs- und Auswertungsteilen sowie im 5. Kapitel („Transkulturationen: Kategorien hybrider Kultur in der Ewe-Gesellschaft“) deutlich wird.

Nun ist die Geschichte der Norddeutschen Mission im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten und Datenlage vergleichsweise gut erforscht. Insbesondere aus der Perspektive der historischen Anthropologie sind unter anderem im Rahmen des o. g. Forschungsprojekts eine Reihe beachtlicher Dokumentationen und Forschungsarbeiten entstanden. Die Besonderheit der vorliegenden Arbeit ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass selbst in den inzwischen vorliegenden, durchaus wegweisenden Veröffentlichungen „die Analyse der traditionellen kulturellen Vorstellungen in Westafrika nicht gründlich erläutert wird“ (S. 17) – ein Desiderat, auf das Azamedes Studie reagiert, indem sie die vorliegenden Untersuchungen bereichert und ergänzt. Dies geschieht auf der Grundlage einer Mikroanalyse der Biographien von zwanzig Ewe-Mitarbeitern, die in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts in Württemberg ausgebildet wurden und später auf die Entwicklung der Kirche und der Nationalbewegung im Ewe-Land zum Teil maßgeblichen Einfluss nehmen sollten. Gegenüber bereits vorliegenden Forschungen – das Phänomen dieser „Ewe-Württemberger“, wie der Autor sie nennt, ist bereits von anderer Seite mehrfach untersucht worden; so hat Thorsten Altena in seiner 2003 veröffentlichten Dissertation bereits die Biographien von achtzehn der zwanzig Seminaristen vorgestellt – berücksichtigt Azamede Ewe-sprachige Quellen und kann so subtile transkulturelle Vorgänge schärfer in den Blick nehmen, als dies bislang der Fall war. Zu vermuten ist zudem, dass er als Angehöriger der Ewe mit besonderer Sensibilität den Blick auf Prozesse richtet, die einerseits vor dem Hintergrund einer „christlichen Ethnogenese“ zu beschreiben sind, andererseits jedoch schon früh von Desintegrationstendenzen gezeichnet waren: „Die Nation dieser Ethnie wurde niemals politische Realität. ... Schon seit 1884 droht der nationalen Identität der Ewe eine Auflösung, zumindest einer Teilung“ (S. 17).

Einem kurzen Überblick über die Migrations- und Kulturgeschichte der Ewe sowie den württembergischen Pietismus und die Präsenz protestantischer Missionare an der Westküste Afrikas (2. und 3. Kapitel) folgt der materiale Hauptteil der Studie: die Biographien der zwanzig Ewe-Seminaristen. Dabei